

APEX



KIRK MITCHELL
PROCURATOR

Erster Roman der GERMANICUS-Trilogie

getaucht und *Cupidos Tritt* genannt worden, aber das Gift erwies sich als überflüssig; außerdem waren die Pfeile eine zu bössartige Waffe, als dass sie einen derart liebevollen Spitznamen tragen sollten.

Der Galeerenführer wurde langsamer, um den Gang zu wechseln.

»Nicht nachlassen!«, fuhr Germanicus ihn an. »Wollt Ihr verbrannt werden?«

Rolf blinzelte gegen das grelle Licht auf dem Schnee. Seine Aufgabe erforderte äußerste Geschicklichkeit. Die Sandgaleere war von Kaiser Fabius persönlich als Belagerungswaffe entworfen worden. Sie war mit einem einzigen Geschütz ausgerüstet, aber die Anordnung der Halterungen im Rahmen des Fahrzeugs begrenzte die Drehbarkeit und die Richthöhe dieser *Ballista* auf ein paar Grad. Man war davon ausgegangen, dass das Ziel immer unbeweglich direkt vor einem lag.

»Da ist er!«, rief Germanicus. »Fünfundvierzig rechts!«

»Fünfundvierzig rechts, jawohl!«

Rolfs Sichtbereich, enger als der des Galeerenführers, war nicht mehr als ein tanzender Lichtfleck in der Dunkelheit. Er schwitzte auf seinem Posten, und sein Gesicht verfärbte sich rötlich. Die ganze Hitze der Maschine und des Feuerangriffs hatte sich in dem erhöhten Geschützturm gesammelt.

»Links, links, und wir haben ihn.« Germanicus presste die Fingerspitzen gegen die Schutzwände, bis sie weiß wurden.

»Links, links! Geben mir ein bisschen mehr von ihm!«, schrie Rolf und drückte sein Gesicht gegen die Doppelrahmen der optischen Zielvorrichtung. »Ach, die verfluchten Linsen sein beschlagen!«

»Prüft nach, ob die Entfroster versagt haben, Legionär!«, flüsterte Germanicus heiser. »Und außerdem links jetzt!«

»Entfroster sind wieder in Ordnung, Procurator.«

»Großartig.« Germanicus holte Atem, bekam aber nicht genug Luft. »Ist die Luftklappe offen?«

»Mir sein schwindlig!«, schrie Rolf wie ein Mann, der nur noch ein paar Sekunden zu leben hat.

Der Galeerenführer verkroch sich immer tiefer in seinen Sitz. »Ich hab' sie zugelassen, Herr. Ich - ich dachte, wegen der unmittelbaren... der unmittelbaren Gefahr...«

»Öffnet sie!« Germanicus kauerte sich auf das Deck und schrie dem Legionär in das farblose Gesicht: »Öffnet die Luftklappe!«

»Jawohl... jawohl...« Seine schlaffen Finger glitten auf den Bedienungshebel zu.

Dann ließ ein Schwall kalter, frischer Luft sie langsam wieder aufleben.

»Feuer kommen!« Rolf schlug mit den Fäusten gegen die Schutzwände, um ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. »Der Bastard zündet eine Bombe an!«

Germanicus warf sich an das Fenster. »Auf der Stelle rechts, Mann!«

»Rechts, jawohl.«

Wie ein Mann, der auf ein Gespenst zu schießen versucht, schwang Rolf die *Ballista* immer wieder verzweifelt nach rechts und links. »Ich sehen nichts. Ich sehen nichts.«

»Scharf rechts!«

Dann donnerte die *Ballista* in die Nacht.

Germanicus fand es merkwürdig, wie ein gewaltiger Krach einen Menschen für einen Augenblick blind machen und ihm das Licht aus dem Schädel hämmern konnte. Im nächsten Moment konnte er wieder sehen, aber er kannte sich mit *Fléchettes* gut genug aus, um zu wissen, dass die zierlichen Pfeile scheinbar nichts auf ihrem Weg zerstörten. Kein Schnee würde aufgewirbelt werden. Ein Mann, dessen Körper in seiner ganzen Länge überall durchbohrt war, würde völlig aufrecht stehenbleiben, als wäre er verschont worden. Dann würde ihm das unvorstellbare Entsetzen ins Bewusstsein dringen, dass ihm aus fünfhundert winzigen Wunden Blut triefte. Und wie vom Schock allein würde er tot umfallen.

»Daneben«, stöhnte Rolf.

»Luftklappe schließen«, befahl Germanicus. »Wir werden noch einen Treffer abkriegen.« Er fühlte sich seltsam gleichgültig.

Rolf schob eine neue Kartätsche in den Verschluss.

»Befehle, Herr?«, fragte der Galeerenführer.

Die *Ballista* krachte erneut, dass die blechernen Innereien der Sandgaleere rasselten, und wieder hob der germanische Centurio die Hände, wie vom Pech verfolgt. »Ich sein verflucht!«

»Da kommt sie«, sagte Germanicus leise, als hätte er gemurmelt: »Da kommt ein Schmetterling.« Er schloss die Augen. Mit Sicherheit würde eine dieser Bomben mit ihren roten Fingern in den empfindlichen Bauch des Fahrzeugs greifen. Gütiger Jupiter, an Bord waren rund tausend Gallonen Benzin. Es kam ihm komisch vor - ein pathetisches Aufschimmern seines verborgenen Wesens -, dass all dies in Wirklichkeit nur geschah, damit er Crispa widersah.

Ein Tropfen einer heißen Flüssigkeit prallte von Germanicus' Wange ab. Er blickte auf und sah den Schweiß, der sich an Rolfs nackten Ellenbogen sammelte.

Wie Männer, die Angst haben, ihr Glück zu vertreiben, indem sie ihm vorgreifen, wollte nicht einer von ihnen als erster die Ansicht äußern, dass die Feuerbombe harmlos in den Schnee gefallen war. Als jedoch eine endlose Minute ohne das Geräusch von am Rumpf zersplitterndem Glas vergangen war, lächelten sie sich alle an wie die Hüter eines kostbaren Geheimnisses: Das Leben ist schön.

»Welche Richtung, Herr?«

»Ich hab' ihn verloren«, sagte Germanicus. »Wartet - dort bewegt sich etwas. Er ist in einem Flussbett verschwunden. Man sieht nicht, wo er hineingesprungen ist. Jetzt sehe ich's - es ist eine Brücke. Direkt vor uns. Wir sind auf einer Straße.«

»Geradeaus, jawohl.« Der Steuermann machte ein gequältes Gesicht. »Herr, diese kleinen Brücken auf Nebenstraßen werden unser Gewicht nicht aushalten.«

Germanicus sah, dass der Legionär noch unter Akne litt. »Stimmt.«

»Im Campus Martius hat man uns beigebracht...«

»Bestimmt hat man das. Luftklappe auf.«

»...einen Feind aufzufordern, aus seinem Versteck zu kommen und sich zu ergeben...«

»Ihr habt Eure Befehle!«, brüllte Rolf aus dem Geschützturm.

»Geradeaus, jawohl.« Das Gesicht des Galeerenführers war jetzt gerötet.

Germanicus klopfte dem Jungen auf die Schulter. »Hier draußen lernen wir, uns alles zurechtzubiegen. Sogar unsere Ehre, glaube ich.«

»Zu Befehl, Procurator.«

Die Sandgaleere erklimmte die Zufahrt zur Brücke. Die drei Männer in dem Fahrzeug hielten den Atem an, als könne ihr Brustkasten jeden Moment zerquetscht werden. Der Bug des Gefährts senkte sich ein paar Fuß. Der Galeerenführer fand den niedrigsten Vorwärtsgang, dann trieb er die Sandgaleere mit viel Gas aus der Senke, die sie soeben geformt hatte.

»Ich kann keinen Feuerangriff ungestraft durchgehen lassen«, sagte Germanicus.

»Zwei«, murmelte Rolf.

»Wir haben diese... Sache... im Interesse seiner Freunde gemacht, die noch da draußen in den Schneewehen sind.« Germanicus öffnete seine Feldflasche und bot sie den anderen an. »Aber bei meinen Göttern, ich mag es nicht. Ich mag keine tapferen Männer töten, ohne mir die Hände schmutzig zu machen.«

»Geben mir das alte *Pilum* für einen richtigen echten Kampf, Procurator«, rief Rolf hinunter. Er meinte den Speer, der ursprünglich diesen Namen getragen hatte, und nicht das Schießpulverding, das ihn ersetzt hatte.

Germanicus klopfte dem Centurio anerkennend an den Stiefel. Es gab nicht genug von seiner Sorte. Es hatte nie genug gegeben. »Haltet die Augen offen. Und, Legionär, nicht langsamer werden. Damit haben wir den letzten Angriff weggesteckt.«

Dann duckte sich Germanicus und kroch unter Maschinen und Leitungsröhren durch. Er war erschöpft und schämte sich irgendwie. Er mied das schlecht isolierte Auspuffrohr, das immer für eine Brandwunde gut war, und begab sich nach hinten in sein Mauselloch von Kabine. Ohne die Stiefel auszuziehen, legte er sich auf die fünf Fuß lange Koje. Es hatte keinen Zweck, es sich dort bequem zu machen.

Unheilvolle Dinge zogen herauf. Im Osten trieben die Ereignisse unausweichlich auf Krieg zu. Aber wenn ihn das in der Tat betraf, warum empfand er dann eine seltsame Erleichterung? War es solch ein Trost, wieder auf dem Schlachtfeld zu sein, weit fort vom ruhigen, beschaulichen Nova Antiochia? Tatsächlich war das einzige, was die Provinzhauptstadt ihm gegeben hatte, eine Hornhautverdickung an seinem Mittelfinger, so groß wie ein Taubenei - vom Schreiben von Edikten, um eine Obergrenze für den Getreidepreis festzulegen. Er wusste, dass die Verwalter bei der Erwähnung seines Namens wütend die Zähne fletschten, während sie gewürzten Wein in ihren Goldtassen schwenkten und unablässig intrigierten. Die Inflation war ihnen völlig schnuppe, soweit es sie anging. Hungeraufstände kümmerten sie noch weniger - die Legionäre würden mit jeder öffentlichen Ruhestörung fertig werden. Es passte, dass Merkur der Gott sowohl der Händler als auch der Diebe war. Geistesabwesend holte Germanicus den Anhänger heraus, den er an einer Kette um den Hals trug, und rieb daran. Seine Frau hatte ihm diesen goldenen Minerva-Kopf vor langer Zeit geschenkt. Die Augen der Göttin waren Smaragde. Sie funkelten hell.

»Verzeihung, Herr.« Rolf stand gebückt im Eingang. Zum ersten Mal sah er demütig aus.

»Was ist los? Wieder Feuer?«

»Nein, Herr. Mein... mein alter Hauptmann sein im Ruhestand auf einer *Domäne* des Imperiums hier in der Gegend. Vorher ich nicht wissen, dass wir so nahe vorbeikommen.«

»Und Ihr fürchtet um seine Sicherheit.« Germanicus seufzte. Wenn Crispa in ernsthaften Schwierigkeiten steckte, konnte er mit einer Sandgaleere wenig ausrichten. Wirksame Hilfe würde mit Marcellus am späten Morgen eintreffen. Es war seine Liebe, die ihn nach Norden zum *Ballistae*-Feuer trieb. Germanicus wusste, dass er zu Rolf ja sagen musste, um sich selbst zu beweisen, dass er sich nach wie vor in der Hand hatte.

»Er sein ein Jude aus Palästina«, fuhr Rolf fort. »Mit einer Barbarenfrau. Aber in Zeiten wie diesen sein das nicht genug.«

»Legionär!«, brüllte Germanicus.

»Ja, Herr?« kam es vom Galeerenführer aus dem vorderen Abteil zurück.

»Steuert den Kurs, den der Centurio befiehlt.«

»Ihr seid wahrhaftig aus dem Hause Julius.« Rolfs Augen wurden weich vor Feuchtigkeit. »Ihr sein in Germanien geboren?«

»In Mogontiacum, wo mein Vater diente. Weckt mich, wenn wir diese *Domäne* erreichen.«

»Jawohl, Germanicus Julius Agricola.«

Germanicus schloss die Augen. In seinen Ohren verklang jeder Laut.

Im Schlaf träumte er von Crispas Mutter. Er hatte sie nie kennengelernt. Aber im Traum konnte er das silberglänzende Haar sehen, das die Umrisse ihres Gesichts wie in Eis fasste. Als sie vor der gotischen Sommersonne den Kopf wandte, erkannte er, dass sie der Urquell von Crispas Schönheit war.

Germanicus hatte Crispas Vater von seiner Schulzeit her gekannt. Er erinnerte sich an ihn als einen angenehmen, aber launenhaften Jungen, der schon in seiner frühen Jugend zu sehr dem Wein zusprach.

Es war jedoch ihre schöne gotische Mutter, die ihm in seinem unruhigen Schlaf immer wieder erschien. Manchmal bat sie ihn, ihre Tochter zu retten. Er wusste nicht, was das bedeuten sollte. »Gute Frau«, sagte seine hohle Traumstimme zu ihr, »ich kann nicht mehr tun, als in meiner Macht steht.«

Ihr Mann hatte als Gesandter des Kaisers am Hof von Mithridates XIV. fungiert. Sie war den heimtückischen Intrigen des parthischen Hofes nicht gewachsen gewesen. Nachdem ein Stelldicke mit ihrem barbarischen Liebhaber von einem eifersüchtigen Sklaven verraten worden war, hatte sie sich das Leben genommen.

Oft tauschte Crispa in diesen Träumen den Platz mit ihrer Mutter. Und ihr Liebhaber wurde Marcellus, Germanicus' parthischer Adjutant.

Man hatte Germanicus nie direkt gesagt, dass Crispa und Marcellus ein Liebespaar waren. Es wäre unter der Würde des Procurators gewesen, auch nur Charicles danach zu fragen. So wusste er nie genau, was er von diesem Gerücht halten sollte. Dessen Bestätigung aber, da war er sicher, würde ihm das Herz brechen und ihn umbringen. Er konnte den Gedanken nicht ertragen, dass sie mit einem anderen Mann zusammen war - schon gar nicht mit einem derart arroganten wie Marcellus. Insgeheim war Germanicus über alle Maßen eifersüchtig.

Wieder schimmerte das Gesicht ihrer Mutter vor den Wellen seines Schlafes auf. »Wir